

Fertigung: Einwandfrei.

STRAVINSKY, Le Sacre du printemps; Boston Symphony Orchestra, Pierre Monteux; RCA GL 85239 (1 M 30)

Aufnahmedatum: 28. Januar 1951

Klangbild: Leider dynamisch sehr eng, an dichten Stellen gepreßt, zum Teil verzerrt.

Fertigung: Einwandfrei.

SIBELIUS, Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43; Boston Symphony Orchestra, Serge Koussevitzky; RCA GL 85232 (1 M 30)

Aufnahmedatum: 29. November 1950

Klangbild: Hell, scharf, beim Tutti zu dicht, durchgehendes Rauschen.

Fertigung: Einwandfrei.

Legendäre Dirigenten – so der Titel der digital aufgearbeiteten Aufnahmereihe – stellt RCA aus Wiederveröffentlichungen eigener Produktionen vor, bis auf Stokowski tatsächlich historische Aufnahmen. Die Auswahl bietet zunächst Dirigenten, die vorwiegend in den USA gewirkt haben – wenn auch keiner von dort stammt – und, ohne zu übertreiben, Interpretationsgeschichte geschrieben haben. Die Wiederbegegnung mit ihnen relativiert die eigene Einschätzung der gegenwärtigen Dirigenten. So verschiedenen auch die Persönlichkeiten waren, eines scheinen sie doch gemeinsam zu haben: die Fähigkeit, große Bögen zu gestalten, rhythmische Präzision in jedem Moment zu bewahren und zügige Tempi durchzuhalten.

Fritz Reiner fällt aus der Reihe insofern heraus, als er sich wenig mit moderner Musik beschäftigte. Was er an Ruppigkeiten für das Orchester übrig hatte, scheint sich als Distanziertheit zum Werk niederzuschlagen. Zugleich bewegt er sich bei Strauss auf seinem beliebtesten Terrain. Wie gut dieser Musik die nüchterne Präzision bekommt, läßt sich am Don Juan ersehen, dessen Verlauf wie mit dem Lineal gezogen voranschreitet. Reiner nimmt jede Nebenstimme genau, entwirft ein glasklares Satzbild und hält sich nie bei melodischen Phrasen länger auf, als zur Darstellung nötig ist. Der Perfektionismus, von dem er getrieben wurde, ist in der Aufnahme gut belegt. Ganz anders Stokowski, der Dirigent mit den zahlreichen Extravaganzen, der oft von der Kritik wegen seiner Showallüren als Scharlatan abgetan wurde. Er war besessen von der Klanggestaltung, die Komposition von Rimsky-Korsakow kommt dem weit entgegen. Da die Aufnahme aus seinen letzten Jahren stammt (er war 93 zu diesem Zeitpunkt!), hat sie einen etwas ruhigeren Gestus und vermittelt nicht nur das Bild eines Klangfetischisten, sondern auch einer bei aller Liebe zu Einzelheiten stringenten Interpretation. Dem Exzentrischen sowohl von Rei-

ner als auch von Stokowski steht Monteux entgegen. Seine Stravinsky-Aufnahme, der ein hohes Maß an Authentizität zukommt, da er auch die Uraufführung leitete, belegt die knappe aber treffende Charakterisierung Virgil Thompsons, der bei Monteux von delikaten Klangmischungen, vollkommener Ausgewogenheit und Abgestimmtheit, Beredsamkeit und Durchsichtigkeit sprach. Leider geht technisch bei der Aufnahme viel verloren, wieviel aber dennoch zu hören ist, wie abgestimmt allein die Tempi aufeinander sind, wie straff, aber ohne Hektik das Werk durchgeführt wird, das macht diese Platte zu der bemerkenswertesten der Serie. Monteux gegenüber fällt Koussevitzkys Interpretation als nicht so außerordentlich auf. Sie belegt zwar hörbar seine Stärken, vermag aber nicht so schlagend zu überzeugen wie die anderen Aufnahmen. Hier wäre, bei dem außerordentlichen Repertoire des Dirigenten, eventuell auch ein anderes Werk als Beispiel günstiger gewesen. *Andreas Jaschinski*

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Konzerte

★ Eine lohnenswerte Entdeckung.

DUPORT, Concerto pour Violoncelle et Orchestre G-Dur Nr. 2, Concerto pour Violoncello et Orchestre D-Dur Nr. 5, Duos pour Violoncelles op. 2 Nr. 2 und op. 1 Nr. 3; Frédéric Lodéon, Xavier Gagnepain (Violoncello), Ensemble Orchestral de Paris, Jean-Pierre Wallez; RCA/Erato ZL 30968 DT (1 S 30) Digital
Aufnahmedatum: Dezember 1982
Klangbild: Angemessen räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Cellisten kennen Jean-Louis Dupont als Verfasser einer eminent wichtigen Celloschule, als glänzenden Virtuosen, der wie sein Bruder Jean-Pierre Entscheidendes zur vollen Emanzipation seines Instruments leistete. Doch Jean-Louis Dupont verdient mehr als bloß historisches Interesse. Ein Werk wie das hier eingespielte G-Dur-Konzert kann sich jedenfalls durchaus neben Boccherinis stilverwandten Werken behaupten; bei allen infernalischen Schwierigkeiten bietet es weit mehr als reines Virtuosenfutter. In

der nun vorliegenden Aufnahme ist Frédéric Lodéon der Cellist, der sich zum engagierten Anwalt der so gut wie vergessenen Konzerte macht, der auch bei kniffligsten Lagenwechseln ein „luftiges“ Spiel garantiert, das Rondo des G-Dur Konzerts ungemein beherzt angeht und einschmeichelnden Kantilenen die rechte „dolcezza“ anzaubert. Das bereits erwähnte G-Dur-Konzert stammt übrigens aus dem Jahre 1785, aus einer Zeit also, in der Dupont noch in Paris wirkte, wo er bei einem Kammerkonzert vor Königin Marie Antoinette (als Giovanni Battista Viotti verhindert war) eine Violinpartie prima vista auf dem Cello gespielt haben soll. Mehr als zwanzig Jahre später entstand das stilistisch nur wenig avanciertere D-Dur Konzert. Um Jugendkompositionen schließlich handelt es sich bei den beiden Cello-Duos, für deren Einspielung Frédéric Lodéon in Xavier Gagnepain einen insgesamt gleichwertigen Partner fand. So bravourös, so sauber aufeinander abgestimmt musiziert wie hier, sind sie mehr als bloße Plattenfüllsel. Eine kleine Korrektur am Rande: Seine beiden ersten Cellosonaten hatte Beethoven nicht mit Jean-Louis (wie im Hüllentext vermerkt), sondern mit dessen Bruder Jean-Pierre am Berliner Hof musiziert. *Hans Christoph Worbs*

COMPACT disc Versiertes, von der Auffassung her neutrales Mozart-Spiel.

MOZART, Klavierkonzerte Nr. 20 d-Moll KV 466 und Nr. 23 A-Dur KV 488; Elisabeth Westenholz (Klavier), Collegium Musicum Copenhagen, Michael Schönwandt; BIS LP-283 (1 S 30) Digital
CD 283

Aufnahmedatum: März 1984

Klangbild: (LP) Offen, recht räumlich, insgesamt etwas unpersönlich gezeichnet.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Gulda (DG 2530 548 und Teldec 6.42970) – Brendel (Philips 6768096) – Anda (DG 2740 138).

Wohl das Ungemütlichste für einen Berichterstatter ist es, im Anschluß an die mehrmalige Hörlektüre einer Mozart-Einspielung, wenn ihm nichts zu schreiben einfällt. Frau Westenholz läßt die Finger kundig laufen, aber sie bewegen lediglich die Tasten. Mehr bewegt – Herzen und Gemüter – haben ihre Kollegen Gulda, Brendel, Haskil, Haebler und Anda – um nur wenige Individualdeuter der beiden hier eingespielten Klavierkonzerte zu nennen.

Mir fällt die neue Mozart-Platte von Emanuel Ax ein (RCA, KV 453 und KV 456). Auch der Amerikaner drückt sich mit gut funktionierender Technik um eine dezidierte Aussage herum, knüpft an den Glitzer- und Gleitstil jener Solisten an, die entweder von der Mozartschen Konzertdramatik (auch in sonnigen Dur-Sätzen) nicht erfaßt werden oder starke, akzentuierte Töne auf diesem Sektor für unschicklich erachten. Was Frau Westenholz angeht – und auch ihr aufmerksamer Partner Michael Schönwandt mit dem ordentlich begleitenden Collegium Musicum aus Kopenhagen sind gemeint –: Ihre Klavierkunst in Ehren, aber dies hier ist zu wenig eigene Meinung.

Die heftigsten Töne stehen im (für BIS-Verhältnisse) erstaunlich eigenwilligen Einführungstext. Allerdings stammen sie von Mozart. Vom Salzburger Erzbischof hielt er seinerzeit nicht allzu viel: „Ihn sehen, und meinen Fuß in seinen

HIS MASTER'S VOICE  KLASSIK IN PERFEKTION

Schallplatten-Neuheiten mit ITZHAK PERLMAN



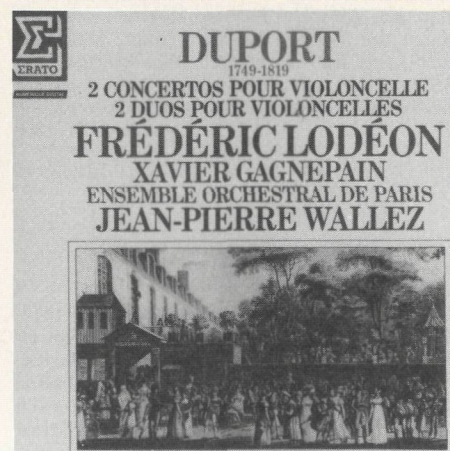
JOHANNES BRAHMS
SONATEN FÜR KLAVIER UND
VIOLINE NR. 1 G-DUR OP. 78
NR. 2 A-DUR OP. 100 · NR. 3
D-MOLL OP. 108 · SCHERZO
(ALLEGRO) C-MOLL FÜR VIOLINE
UND KLAVIER (3. SATZ AUS DER
F.A.E.-SONATE) · UNGARISCHE
TÄNZE NR. 1 G-MOLL · NR. 2
D-MOLL · NR. 7 A-DUR · NR. 9
E-MOLL
Itzhak Perlman, Violine
Vladimir Ashkenazy, Klavier
● 1C 2LP 157-27 0010 3 T DMM



ANTONIN DVOŘÁK
SONATINE FÜR VIOLINE UND
KLAVIER G-DUR OP. 100 · VIER
ROMANTISCHE STÜCKE OP. 75
FRIEDRICH SMETANA
AUS DER HEIMAT
Itzhak Perlman, Violine
Samuel Sanders, Klavier
● 1C 067-27 0183 1 T DMM

Vivaldi
THE FOUR SEASONS
DIE VIER JAHRESZEITEN
ITZHAK PERLMAN
Israel Philharmonic Orchestra

ANTONIO VIVALDI
DIE VIER JAHRESZEITEN
Itzhak Perlman
Israel Philharmonic Orchestra
Leitung Itzhak Perlman
● 1C 067-27 0023 1 T DMM
● 1C 267-27 0023 4 T



EMI ELECTROLA  THE MUSIC COMPANY

Arsch, ist gewiss ein; ich müsste nur das unglück haben ihn erst an einem heiligen Ort zu sehen.“

Peter Cossé



Heinrich Schiff in Konkurrenz zu Rostropowitsch.

SCHOSTAKOWITSCH, Cellokonzert Nr. 1 op. 107 und Nr. 2 op. 126; Heinrich Schiff (Violoncello), Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks, Maxim Schostakowitsch; Philips CD 412 526-2 (WD: 61' 29'')

LP 412 526-1 (1 S 30) Digital

Aufnahmedatum: April 1984

Klangbild: (CD) Voll und angenehm räumlich bei sehr klarer Zeichnung.

Fertigung: Ohne Mängel.

Vergleichseinspielung: Rostropowitsch (CBS und DG)

Beide Cellokonzerte hat Schostakowitsch seinem vertrauten Interpreten Rostropowitsch gewidmet, der sie in der östlichen und westlichen Welt bekannt gemacht hat. Andere Cellisten haben sich diesen Werken gegenüber reserviert verhalten, was auch der Bielefelder Katalog belegt. Dabei handelt es sich um dankbare Werke, selbst wenn sie eher introvertiert erscheinen mögen. Der Komponist hat hier in schwerer Zeit in den Wechselbädern zwischen Reglementierung und Tauwetter betont persönliche Aussagen fixiert. Nun hat sich Heinrich Schiff der Konzerte angenommen und bewerkstelligt unter Anleitung von Maxim Schostakowitsch authentische Darstellungen. Den oftmals raunend-mystischen Tonfall von Rostropowitsch (mit dem tief in die Klangfarbenpalette eintauchenden Ormandy etwa im ersten Konzert) meiden Schiff und der dirigierende Sohn des Komponisten. Obenan steht Sachlichkeit als höchste Verpflichtung dieser Musik gegenüber. So wird viel Firnis abgeräumt, die linearen Verzweigungen kommen klar zum Ausdruck, das Wechselspiel besonders zwischen Solocello und den Bläsern gewinnt prägnante Kontur. Schiff stellt sich viel mehr hinter seinen Part als der stets besitzergreifende Rostropowitsch, der auch aus einem überwiegend unvirtuosen Solosatz immer noch das Herauszuholen versteht, was seiner spielerischen Rasanz unentbehrlich scheint. Bei ihm bekommt der Hörer sehr viel Cello, Schiff dagegen hört vor allem auf die konzertierenden Verflechtungen, ohne darüber an Dominanz einzubüßen. Viel Delikatesse ist das Ergebnis, das sich auch im stets vollen, aber von scharfer Deutlichkeit belebten Klangbild



niederschlägt. Der Trauerton Schostakowitschs verliert alle pseudotragische Auralität, härtet sich kristallinisch, funkelt eisklar und unromantisch. Das mindert keine Passage lang den persönlichkeitsdurchtränkten Tonfall der Musik, sondern umreißt ihn eher noch mehr. Dem Komponisten und seinen beiden Konzerten wird zweifellos ein entscheidender Dienst erwiesen.

Hanspeter Krellmann

WIEDERVERÖFFENTLICHUNGEN

Konzerte



Eiserne Ration.

BEETHOVEN, Trio in B-Dur op. 97 (Erzherzog), SCHUBERT, Trio Nr. 1 D 898 in B-Dur op. 99; Arthur Rubinstein (Klavier), Jascha Heifetz (Violine), Emanuel Feuermann (Violoncello);

RCA GL 85244 (1 M 30)

Aufnahmedatum: 11.-13.9.1941

Klangbild: Unterschiedlich starke Rauschphasen. Aus dem historischen Aufnahmestand resultierende Verzerrung der Höhen, Klavier tropfig, geringfügige Gleichlaufschwankungen.

Fertigung: Einwandfrei.

BRAHMS, Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77; Jascha Heifetz (Violine), Chicago Symphony Orchestra, Fritz Reiner;

RCA GL 84909 (1 S 30)

Aufnahmedatum: 21./22.2.1955

Klangbild: Hell, klar umrissener Raum, leichtes Grundrauschen.

Fertigung: Einwandfrei.

RACHMANINOFF, Rhapsodie nach einem Thema von Paganini op. 43, DE FALLA, Nächte in spanischen Gärten; Artur Rubinstein (Klavier), Chicago Symphony Orchestra, Philadelphia Orchestra, Fritz Reiner, Eugene Ormandy;

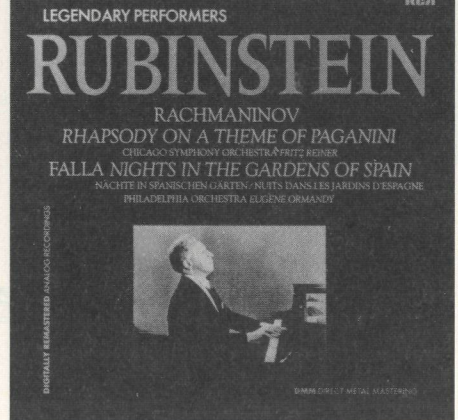
RCA GL 85205 (1 S 30)

Aufnahmedatum: 9.1.56 (Rachmaninoff), 2.1.69 (de Falla)

Klangbild: Sehr hell bis scharf, weiträumig, im Fortissimo-Tutti etwas weggedrückt (Rachmaninoff).

Fertigung: Einwandfrei.

RACHMANINOFF, Konzert für Klavier und



Orchester Nr. 3 in d-Moll op. 30; Vladimir Horowitz (Klavier), RCA Symphony Orchestra, Fritz Reiner;

RCA GL 85262 (1 M 30)

Aufnahmedatum: 8. und 10.5. 1951

Klangbild: Klavier sehr im Vordergrund, in den niedrigen Frequenzen wummern.

Fertigung: Einwandfrei.

Die vier Platten müssen zur „eisernen Ration“ gelungener Interpretation gerechnet werden und ihre Wiederauflage „digitally remastered“ ist hocheffektiv. Die Solisten und Dirigenten (neben Fritz Reiner dirigiert E. Ormandy lediglich de Falla) beleuchten – aus durchaus unterschiedlichen Perspektiven – die musikalische Textur, die nie zur Vorlage degradiert wird, deren man sich zur virtuellen Selbstdarstellung eben bedienen muß. Beim Violinkonzert von Brahms hat diese Haltung ihre klarstellende Funktion bis heute vielleicht am drastischsten erhalten. Die klassizistische, sinfonische Tektonik des Werks wird von solistischer und dirigistischer Seite gleichermaßen herausgemeißelt durch rhythmische Prägnanz, klare Gliederung der variativen Progressionen im Rahmen des sinfonischen Gerüsts und eine gelungene Balance zwischen Solo und Tutti. Lediglich im zweiten Satz setzt Heifetz seinen Part, der dort ja oft nur umspielenden Charakter hat, unter zu großen Bogendruck und mißachtet manchmal die dynamischen Bezeichnungen.

In den Trios von Beethoven und Schubert aber ist Heifetz in jedem Moment eingebunden in das Zusammenspiel mit den beiden anderen Solisten. Ihre Disziplin läßt weder einen Wettlauf der Stars zu noch ein Virtuosenrio, sei es titanischer, sei es romantisch-sentimentaler Art. Vielmehr kommt ein zum Spätwerk Beethovens zählendes Stück mit seinen ausgesetzten Durchführungspartien, seinen fragmentarisierten, bloß zugeordneten Teilen, seiner huschenden, in der Zielrichtung sich verlierenden Bewegung zu Gehör. Umgekehrt betonen die Musiker Schuberts Klassizität, die so zu den Auflösungsstadien des späten Beethoven in enger Verbindung steht. Wichtig ist dabei die Rolle Rubinstains, der auf pianistischen Aplomb, auf unterfütternde und auffüllende Haltung verzichtet. Ebenso in Rachmaninoffs Rhapsodie: Die sublimierte Gestik hält eher kühl die Impulsfolge durch und ergibt eine reizvolle Kettenbildung bei minimalisierten Entwicklungstendenzen. In dem Reiner ebenso distinktiert die orchestralen Fäden ins pianistische Webmuster einknüpft, entsteht eine Musik jenseits des typischen Rachmaninoff-Reflexes.

Bei de Falla steht Rubinstains spröde, artistische Darstellung in guter Spannung zu Ormandys geschmeidigem, auf homogenisierende Flächenbildung zielendem Dirigat.

Den groß angelegten Part im dritten Klavierkonzert von Rachmaninoff versucht Horowitz in seinem Spiel noch zu überbieten und gibt damit eine Perspektive auf das Werk frei, die weniger den konventionellen, abgestandenen Charakter sehen läßt als vielmehr Rachmaninoffs Disponieren und Bewegen von Tonnungen: Eine numerisch deutliche Ansammlung und Verdichtung einzelner Tonpunkte, aus denen die Klangmassen bestehen. Fritz Reiner bietet mit dem durch Digitaltechnik zwar heller aber nicht präsenter gewordenen Orchester je nach Ergiebigkeit des pianistischen Töneregens reaktions-schnelle Auffangstellung.

Bernhard Uske



Vorbildliche Musizierhaltung!

VIVALDI, Konzerte für Violine und Streicher (op. 8 Nr. 11 + 12), Flöte und Streicher (RV 429), Violoncello und Streicher (op. 26 Nr. 10), C.P.E. BACH, Konzert für Cembalo und Orchester G-Dur (WQ 43 Nr. 5); Simon Standage (Violine), Stephen Preston (Flöte), Anthony Pleeth (Violoncello), Trevor Pinnock (Cembalo), English Concert, Trevor Pinnock; crd CD 3411 (WD: 46' 23'')

Vertrieb: Helikon, 6900 Heidelberg.

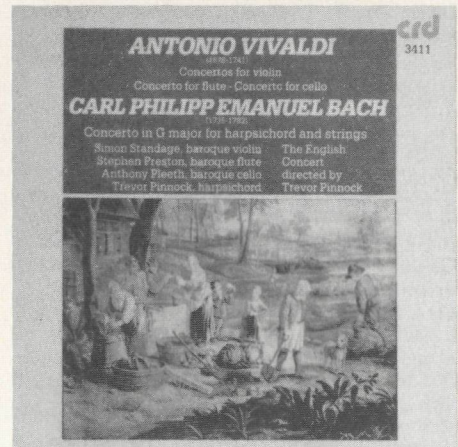
Aufnahmedatum: 1978

Klangbild: Sehr natürlich, äußerst transparent, farbtreu auch bei impulsreichen Passagen.

Fertigung: Sehr geringes Rauschen, einwandfrei.

Die vorliegenden Interpretationen verdienen einige Anmerkungen über den reinen Inhalt hinaus. Ich habe lange nicht mehr solch beschwingten Vivaldi gehört! Man muß offenbar eben doch nicht Weltmeister auf seinem Instrument sein, um vorbildlich musizieren zu können. Trevor Pinnock versteht es nunmehr seit einer ganzen Reihe von Jahren, mit seinem English Concert Musikedarstellungen auf alten (oder nachgebauten) Instrumenten zu bieten, die in der Regel ansteckend lebendig wirken. Pinnock und sein so engagiert spielendes Ensemble haben – für meine Begriffe – eines der wichtigsten Dinge nicht aus dem Auge verloren: primär die zu spielende Musik wirken zu lassen. Sie vertrauen – über alle berechtigten musikphilologischen und -geschichtlichen Erkenntnisse hinaus – den letztlich doch weitaus komplexeren Eigengesetzlichkeiten der Musik, auch der „alten“. Sie nutzen die „kinetische Energie“ des melodischen Flusses, verbinden Rhythmus, Tempo und Agogik zu einem nicht mehr auseinanderklaffenden Ganzen. Die Zerstückelungskünste, aufgesetzten Drücker, penetranten Schwellen usw. mancher zu sehr an Lehrwerken Klebender sind ihnen fremd. Sie münzen auch spielerische Not nicht in die Tugend eifernden Purismus' um. Simon Standage z.B. ist sicher kein Perlman, manche rhythmischen Verschiebungen wären sicher beackmessernd angreifbar. Aber zu keiner Sekunde läßt sein Spiel Ausdruck vermissen, Verzierungstechnik schlägt sich nicht in mühsam aufgeklebten Schnörkeln nieder. Sie wirken in der Tat als musikalisches Ornamentieren, lassen die Lust am Spielen hören.

Diese Eigenschaften sind sinngemäß in allen hier vorliegenden Konzerten zu finden. Es fällt einem Rezensenten selten so leicht, die gleichen Stücke öfter und mit wachsender Begeisterung zu hören.



Die Aufnahmen selbst stammen etwa aus dem Jahre 1978. Die Übertragung der ursprünglich analogen Aufzeichnung auf CD läßt ihre Herkunft kaum je erkennen. Nur sehr leichtes Rauschen (kaum je ins Hörbewußtsein dringend) und minimale tieffrequente Brodelgeräusche in längeren Pausen können verräterisch wirken. Alle anderen aufnahmetechnischen Parameter dürfen schlichtweg als vorbildlich gelten. Der Text ist nur in englisch als einfaches Faltblatt beigelegt. Doch scheint mir Hören ratsamer als Lesen zu sein ...

Wolfgang Wendel

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Kammermusik



Quartettkampff mit Beethoven.

BEETHOVEN, Streichquartett Nr. 13 B-Dur op. 130 mit Großer Fuge op. 133, Allegro-Finale op. 130; Fitzwilliam String Quartet; Decca CD 411 943-2 (WD: 64' 18'')

LP 411 943-1 (1 S 30) Digital

Aufnahmedatum: (P) 1985

Klangbild: (CD) Sehr präsent und orchestral voll.

Fertigung: Einwandfrei.

Das hierzulande wenig bekannte und im Plattenkatalog noch neue Fitzwilliam-Streichquartett nähert sich nach der Einspielung des a-Moll-Quartetts op. 132 zum zweitenmal dem späten Beethoven. Sein B-Dur-Quartett spielt es (wie das LaSalle-Quartett) mit der B-Dur-Fuge als Schlußsatz, liefert dann jedoch das von Beethoven nachkomponierte Finale dazu, was nicht ganz zwingend erscheint, wenn man sich schon für die Fuge als Finale entschieden hat. Außerdem spielen die vier Musiker dieses gemeinhin als leichtgewichtiger empfundene Allegro-Finale ja, wie unter Überdruck stehend, daß es jetzt fast als legitimer Werkabschluß erscheint. Die Interpretation des Werkes im ganzen macht einen positiven, weil geschlossenen und handwerklich-spielerisch versierten Eindruck. Freilich überwiegt ein sehr energischer, raumgreifend-orchestraler Charakter der Darstellung (unterstützt durch einen tragenden Raumhall), der den Ecksätzen angemessener ist als den Binnensätzen. Wo es nichts zu kämpfen gibt mit der Musik wie im hingehuschten Presto (2. Satz) oder dem Alla tedesca (4. Satz), da wird der Charakter der Musik weniger sicher getroffen. Die kammermusikalische Durcharbeitung und Aneignung des Werkes nötigt Respekt ab, die Strukturen sind deutlich erfaßt und werden plastisch wiedergegeben. Will ich das B-Dur-Quartett anhören, greife ich allerdings eher zu anderen Einspielungen. Denn der permanente Überdruck, mit dem musiziert wird, der sicher gut gemeinte Kampfcharakter erzeugen beim Hören ein Angestrengtsein, das für die Rezeption des Werkes auf die Dauer zweifellos unangemessen ist.

Hanspeter Krellmann



Akademische Entzauberung.

PONCE, Sonata meridional, Variaciones sobre un tema de Cabezon, Tema variado y final, Suite en la, Tropico, Cancion; Jukka Savijoki (Gitarre);

BIS 255 (1 S 30) Digital

Aufnahmedatum: 1983

Klangbild: Für das Instrument zu hallig.

Fertigung: Gut.

Vergleichseinspielungen: Bungarten (FSM 68701), Hoppstock (Da camera magna SM 93610).



Inspirierte Wiederentdeckung einer lebendigen Musik.

ENGLISCHE LAUTENDUETTE: Werke von Ferrabosco, Dowland, Danyel, Johnsons, Robinson, Marchant; Jakob Lindberg, Paul O'Dette (Laute);

BIS 267 (1 S 30) Digital

Aufnahmedatum: 1984

Klangbild: Räumlich, plastisch, intim-angewogen.

Fertigung: Einwandfrei.

Jeder kennt Rodrigo – aber wer kennt Manuel Maria Ponce? Beide Komponisten waren – zusammen mit Heitor Villa-Lobos – Schüler der Pariser Kompositionsklasse von Paul Dukas, beide verbindet die Vorliebe für Rückgriffe auf musikalisches Material v.a. der Renaissance und Klassik und gleichzeitig die tiefe Verwurzelung in der Volksmusik ihres Heimatlandes. Der Spanier Rodrigo wurde weltbekannt durch seine Gitarrenkonzerte, der Mexikaner Ponce mit seinen viel verhalteneren, subtileren Gitarrenkompositionen dagegen blieb – trotz der intensiven Zusammenarbeit mit dem Gitarristen Segovia – eher ein Mauerblümchen für Kenner. Dieses Schattendasein endlich ins (richtige) Licht zu rücken, ist der anerkanntswerte Anspruch dieser Platte. Streitfrage bleibt dabei nur, ob dies auf die Art und Weise geschehen kann, mit der Savijoki hier „seinen“ Ponce (zugegeben: technisch perfekt!) von den Saiten zupft: hyperakribisch, akademisch, exakt. Mir scheint jedoch, daß die jüngsten Ponce-Einspielungen Frank Bungartens und Tilman Hoppstocks (Variaciones sobre un tema de Cabezon) zwar technisch bei weitem nicht an die unerhörte Meisterschaft des Finnen heranreichen, dafür aber eben das bieten, was das Hören dieser Musik zum Ereignis macht: Da wird die ganze Palette der Klangfarben ausgereizt, wird dadurch zwar Divergentes ausgesagt, dann jedoch

